

Viola Voß

Studium, Lehre und Forschung mit Fachliteratur und Fachinformationen versorgen

Abstract: Die „klassische“ Fachreferatsarbeit besteht aus der Trias „Fachliteratur erwerben, erschließen und vermitteln“. Diese Kombination hat auch heute noch ihre Gültigkeit; sie wurde in den letzten Jahren aber im Zuge der digitalen Transformation um neue Publikations- und Informationstypen, Entscheidungskriterien und Vermittlungswege erweitert. Dieser Beitrag stellt das Arbeitsgebiet und die dafür benötigten Kompetenzen aus der Sicht des Fachreferats in einer großen Universitätsbibliothek dar.

Keywords: Bestandsaufbau, Bestandsmanagement, Fachinformation, Fachliteratur, Fachreferat, Liaison Librarian, Literaturversorgung, wissenschaftliche Literatur

Kurzbiografie: Viola Voß (ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-3056-407X>) ist im Dezeranat Wissenschaftliche Bibliotheksdienste der Universitäts- und Landesbibliothek Münster verantwortlich für die Fachreferate der sprach- und literaturwissenschaftlichen Geisteswissenschaften und die Bibliotheken des Fachbereichs Philologie der Universität Münster; zudem gehört sie dem Open-Access-Team der ULB an. Ihre Interessenschwerpunkte sind Bibliotheks- und Bestandsmanagement, fachspezifische Informationskompetenz, Open Access & Open Science, Wissensmanagement und Wissenschaftskommunikation. Sie hat in Münster und Köln Allgemeine Sprachwissenschaft, Romanistik und Germanistik sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaft studiert. Kontakt: voss.viola@uni-muenster.de.

Versorgung mit Fachliteratur

Erwerben: Literatur zur Verfügung stellen

Die Publikationstypen, die in Bibliotheken gesammelt werden, erstrecken sich von einzelnen Medien – Bücher und Zeitschriften in gedruckt und elektronisch, audiovisuelle Medien (CDs, DVDs usw.), vereinzelt auch noch Mikromaterialien – über Medien-Pakete (E-Book-/E-Journal-Bundle oder vollständige Verlagsprogramme) bis hin zu Datenbanken, die laufend aktualisiert werden.¹

¹ Vgl. zu diesem Themenbereich z. B. ausführlich: Gantert, Klaus: Bibliothekarisches Grundwissen. 9., vollst. aktual. und erw. Auflage. Berlin: De Gruyter Saur 2016. S. 131–174. <https://doi.org/10.1515/9783110321500>.

Im Folgenden soll es v. a. um neu erworbene bzw. aufgenommene Medien gehen; im Fachreferatskontext kann aber auch Altbestand relevant werden, z. B. im Rahmen von Digitalisierungsprojekten zur Unterstützung der lokalen oder auch überregionalen Forschung.² Ein Großteil der Veröffentlichungen erscheint in Verlagen, aber auch „graue“ Literatur kann je nach Ausrichtung der Bibliothek eine Rolle spielen, und auch sie erscheint nicht mehr nur auf Papier, sondern zunehmend auch elektronisch.

Erwerbungs-/Finanzierungsarten

Neben dem Kauf gedruckter Medien über Einzelerwerb oder Abonnement hat sich mit der Lizenzierung elektronischer Medien ein Erwerbungsweg etabliert, über den mittlerweile zahlenmäßig der größte Teil der Medien den Weg in Hochschulbibliotheken findet: Die ULB Münster verzeichnete im Jahr 2021 beispielsweise rund 47.000 gedruckte und 373.000 elektronische neue Medien.³

Zwischen bezahltem und unbezahltem Zugang liegen Open-Access-Publikationen: Sie sind für Leser:innen und damit auch für Bibliotheken kostenfrei verfügbar, aber Bibliotheken beteiligten sich zunehmend an der Finanzierung dieser Publikationsart.

Für den unbezahlten Zugang muss zwar nicht über die Verausgabung von Mitteln, aber über die Belegung von Regalplatz entschieden werden. Über den Fachreferatschreibtisch wandern z. B. Medien aus den Bereichen Geschenk (von Nutzer:innen, Urheber:innen, Instituts- oder anderen Bibliotheken und weiteren Einrichtungen), Tausch (z. B. im Bereich der Hochschulschriften) und Pflicht (in Landes- und Nationalbibliotheken). Digitale kostenfreie Medien schließlich belegen nur Festplattenplatz: Hier kommt es z. B. für die (Zweit-)Veröffentlichung auf dem lokalen Dokumentenserver neben formalen Aspekten wie der Zugehörigkeit der Verfasser:innen zur Einrichtung ggf. auf die thematische Relevanz an, wenn das Fachreferat an Entscheidungen dazu beteiligt ist.

Informationsquellen für Erwerbungen/Neuerscheinungen

Es gibt verschiedene Wege, um an Informationen zu Neuerscheinungen zu gelangen, die für die Erwerbung interessant sein könnten.

Die Publikationsmarktbeobachtung basiert v. a. auf Verlagswerbung und Neuerscheinungsmeldungen über National- und Fachbibliographien, wie z. B. dem Neu-

² Vgl. dazu z. B. den Beitrag von Henriette Rösch in diesem Band oder das Münsteraner Projekt zu mittelniederdeutschen Frühdrucken: <https://www.uni-muenster.de/Germanistik/MNFD> (14.3.2023).

³ Bezahlter und unbezahlter Zugang zusammengefasst, ohne Berücksichtigung von Pflichtexemplaren. Die elektronischen Medien umfassen auch Titel, die über Jahreslizenzen oder Evidence-Based-Acquisition-Pakete nur temporär zur Verfügung stehen.

erscheinungsdienst der DNB, der British National Bibliography oder thematischen Titellisten von Lieferanten. Während Verlage durchaus noch Papierprospekte versenden, ist der Umlauf gedruckter Listen in den meisten Bibliotheken wohl mittlerweile Geschichte und es wird mit Online-Listen oder speziellen Tools gearbeitet.⁴ Die Neuerwerbungslisten von Fachinformationsdiensten (FID) und „Referenzbibliotheken“ mit vergleichbarem Erwerbungsprofil können den Überblick gut ergänzen, ebenso wie Meldungen von Bibliotheken über neu lizenzierte elektronische Medien oder Neueintragen ins Datenbankinformationssystem DBIS.⁵

Im Rahmen der Fachbeobachtung werden die aktuellen Entwicklungen in den betreuten Fächern verfolgt: Welche Themen sind neu, welche scheinen zurzeit nicht mehr so interessant zu sein, welche Aspekte sind „Dauerbrenner“? Nützlich hierzu sind z. B. Buchankündigungen und Rezensionen in Mailinglisten, Blogs oder auf Twitter oder Mastodon Call for Papers und Programme von Fachtagungen oder Neuerscheinungen in einschlägigen Verlagen.

Über die Studierenden und die Fachwissenschaftler:innen der eigenen Einrichtung gibt es dann einen fließenden Übergang zur Nutzer:innenbeobachtung: Woran arbeiten die „eigenen“ Wissenschaftler:innen, worüber schreiben Studierende Hausarbeiten, was sind die Schwerpunkte in Lehre und Forschung der Einrichtung? Anschaffungsvorschläge und Fernleihen geben am direktesten Hinweise auf „akuten lokalen Literaturbedarf“⁶, Vorlesungsverzeichnisse und Instituts-/Fachbereichswebsites informieren über aktuelle Lehrveranstaltungen und Forschungsinteressen, ebenso wie Blogs und Tweets von Wissenschaftler:innen oder auch direkte Gespräche z. B. im Zuge von Neuberufungen oder Projektstarts.

Entscheidungskriterien

Für die Entscheidung über die Anschaffung neu erschienener Werke oder auch älterer Titel, die zur Schließung von Bestandslücken dienen könnten, gibt es verschiedene Kriterien, die zum Teil für sich stehen, zum Teil aber auch in Beziehung oder sogar Widerspruch miteinander.

Die inhaltliche Passung ist oft der erste Ansatzpunkt: Wird das behandelte Thema vom Erwerbungsprofil der Bibliothek abgedeckt? Diese Profile, die es von „grob formuliert“ bis „ausgefeilter Conspectus-Plan“ gibt, sollten mit Blick auf die Entwicklung

⁴ Vgl. z. B. das Tool ELI:SA („Erwerbungsportal für Literatur: Sichtung und Auswahl“) des hzb: <https://www.hbz-nrw.de/produkte/eli-sa> oder die Münsteraner Eigenentwicklung eines Bibliographienservices: <https://prezi.com/tlw59gwovr9n/> (7.12.2022).

⁵ Vgl. dazu z. B. den Aggregator „Bibliothekswelt“: <https://bibliothekswelt.de> (7.12.2022) und die Übersicht über Neueinträge in DBIS: https://dbis.ur.de/dbinfo/dbliste.php?lett=k&nuid=0&days_ahed=30 (7.12.2022).

⁶ Der „Erwerbungs-Vorschlags-Assistent“ (EVA) des hzb ist hierfür ein sehr praktisches Werkzeug: <https://www.hbz-nrw.de/produkte/fernleihe/erwerbungsanschlagsassistent-eva> (7.12.2022).

in den Fächern (neue Themen, Schwerpunkte vor Ort), aber auch in der Bibliothek (Budget, Platz) regelmäßig angepasst werden. Bei zweischichtigen Bibliothekssystemen ist ggf. zu entscheiden, ob ein Titel besser in die Zentral- oder die Fachbereichs-/Institutsbibliothek passt.

Außerdem kann der „Herkunftsweg“ der Information über das Werk interessant sein: Einen per Anschaffungsvorschlag gemeldeten oder per Fernleihe bestellten Titel erwirbt man vielleicht eher, weil es dafür zumindest von einem Nutzer Bedarf gibt, als ein Werk, das einem in einem Verlagsprospekt begegnet ist, über dessen „Brauchbarkeit“ man unentschlossen ist und das man dann eher nicht „auf Verdacht“ kauft. Auch Titel „an den Rändern des Erwerbungsprofils“ können als Anschaffungsvorschlag eher zum Kauf in Frage kommen als der Eintrag auf einer Neuerscheinungsliste.

In welcher Form ist ein passender Titel verfügbar, und was kostet welche Ausgabe? Immer mehr Bibliotheken verfolgen eine E-first- oder eine E-only-Strategie und kaufen daher gedruckte Medien nur noch in den Fällen, in denen keine elektronische Version lizenzierbar ist. Während E-Books und E-Journals deutlich besser verfügbar sind und Regalstellfläche sparen, können disziplinspezifische Publikations- und Rezeptionsgewohnheiten dafür sprechen, doch (auch) gedruckte Ausgaben zu kaufen, ebenso wie Überlegungen zu ihrer längerfristigen materiellen Verfügbarkeit oder ihrer „Fernleih-Tauglichkeit“. Wird ein Titel (auch) in gedruckter Form gekauft, ist zu überlegen, ob ein Exemplar genügt oder – z. B. bei stark nachgefragten Lehrbüchern – Staffelexemplare sinnvoll sind.

Es kann immer noch passieren, dass ein Verlag zwar eine elektronische Ausgabe anbietet, sie von der Bibliothek aber nicht erworben werden kann: weil es keine Campus-Lizenz gibt, ein Titel nur im Rahmen eines großen Pakets erhältlich ist (das nicht komplett lizenziert werden soll) oder nur unter Berücksichtigung einer Mindestbestellmenge (die angesichts des übrigen Verlagsangebotes nicht erreicht werden kann) oder weil das E-Book um ein Mehrfaches teurer ist als das gedruckte Buch. Ist ein Titel elektronisch lizenzierbar, stellen sich weitere Fragen: Gibt es einen unbeschränkten Zugriff, oder können nur 1–n Nutzer oder gar nur ein einzelner gleichzeitig zugreifen? Kann das Werk vollständig heruntergeladen werden oder nur „häppchenweise“ oder gar nicht? Steht dafür eine PDF-Datei zur Verfügung oder nur ein anderes Format, aus dem nicht seitengenau zitiert werden kann?

Das Aufkommen von E-Book- und E-Journal-Paketen hat in den letzten Jahren wohl die größten Änderungen für Erwerbungsentscheidungen im Fachreferat mit sich gebracht: Statt über Einzelfälle muss man über die Zusammensetzung solcher Pakete nachdenken und abwägen, ob die gut passenden Titel in einem sinnvollen Verhältnis zum „Beifang“ der nicht so interessanten Titel und zum verfügbaren Budget stehen. Schwieriger wird ggf. auch die Kostenteilung solcher Anschaffungen zwischen mehreren Fachreferaten einer Bibliothek oder zwischen der Bibliothek und Instituten oder Fachbereichen, die sich an der Anschaffung beteiligen sollen oder wollen: Große interdisziplinäre Pakete lassen sich nicht mehr so einfach „verrechnen“ wie kleinere fach-

spezifische Sammlungen und verlangen daher nach der gemeinsamen Entwicklung von Finanzierungsmodellen zwischen Bibliothek, Fachreferat und Instituten.

Im Fall von EBA-/EBS-Modellen („Evidence-based acquisition/selection“), in denen eine größere Menge von E-Medien in das Suchinstrument einer Bibliothek eingespielt wird, den Nutzer:innen z. B. für ein Jahr vollständig zur Verfügung steht und am Ende der Vertragslaufzeit eine bestimmte Anzahl von Titeln dauerhaft lizenziert wird, ist zu entscheiden, ob die „Übernahmetitel“ rein nach Nutzungszahlen oder (auch) nach inhaltlichen Erwägungen ausgewählt werden. Hier kann sich also die Erwerbungsentscheidung teilweise oder komplett vom Fachreferat zu den Nutzer:innen verlagern – oft ohne, dass die Nutzer:innen von ihrem Beitrag überhaupt wissen.

Einen weiteren Sonderfall elektronischer Medien stellen Open-Access-Titel dar: Sollen sie im lokalen Suchinstrument verzeichnet werden, und soll, wenn verfügbar, ein gedrucktes Exemplar erworben werden? Während für den ersten Aspekt eine breite Abdeckung über automatische Verfahren wünschenswert wäre, ist der zweite eher disziplin- und ortsspezifisch und damit im Einzelfall zu entscheiden. Aber auch eine finanzielle Beteiligung von Bibliotheken an Open-Access-Publikationen ist seit einigen Jahren möglich: Während die Unterstützung von Infrastrukturanangeboten wie arXiv.org, DOAJ oder PKP eher aus zentralen Bibliotheksmitteln gezahlt werden, kann die Beteiligungen an Crowdfundings, die oft thematische Medienpakete umfassen, über die Etats von Fachreferaten laufen. Allerdings verlangt diese Form der Erwerbung ein Umdenken, da man ja keinen „direkten Gegenwert“ erhält, wenn nicht ein Programm z. B. auch jeweils ein gedrucktes Exemplar der geförderten Titel umfasst. Neben solchen gemeinschaftlichen Finanzierungen über mehrere Einrichtungen wäre im Prinzip auch die Beteiligung eines Fachreferats am Publikationsfonds der eigenen Einrichtung denkbar.⁷

Auch audiovisuelle Medien bewegen sich seit einigen Jahren zwischen analoger und digitaler Welt und werfen damit Fragen zu Kauf, Lizenzierung und Nutzbarkeit auf. Musik- oder VHS-Kassetten sind von CDs und DVDs abgelöst worden, die relativ leicht erworben und zur Nutzung (auch per Fernleihe) bereitgestellt werden können. Allerdings gibt es zum Beispiel auf der Nutzerseite immer weniger Laptops mit CD-/DVD-Laufwerk, und es gibt Werke, die nur noch über Streamingplattformen verfügbar sind. Für diese Plattformen ergeben sich dann ähnliche Probleme der Lizenzierung wie bei E-Books und E-Journals – Gibt es eine Campus-Lizenz? Wie viele Nutzer:innen haben zeitgleich Zugriff? Ist eine Offline-Nutzung möglich? – und auch der Auswahl: Kaum eine Bibliothek kann es sich leisten, alle verfügbaren Plattformen dauerhaft zu

⁷ So sind z. B. die Beteiligungen der ULB Münster an verschiedenen Finanzierungsrunden aus Fachetats erfolgt: <https://www.uni-muenster.de/Publizieren/open-access/aktivitaeten/> › Kooperationen (7.12.2022). Vgl. zum Thema Open Access & Fachreferat z. B. auch: Rösch, Henriette: Analysieren, Prozessieren, Kommunizieren: Neue Qualifikationen und Tätigkeitsprofile für Bibliotheken im Zuge der Open-Access-Transformation. In: b. i. t. online (2022) H. 3. S. 241–246. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2022-03-fachbeitrag-roesch.pdf> (7.12.2022).

lizenzieren.⁸ Vergleichbare Fragen stellen sich auch für andere Spezialmedien wie z. B. Notenmaterial.

Nicht-erworbene Medien

Wird ein Medium nicht angeschafft, weil es nicht ins Erwerbungsprofil passt, nicht lizenzierbar, zu teuer oder – auch das kommt heute noch vor – vergriffen und nicht antiquarisch beschaffbar ist, werden die Benutzer:innen in den meisten Fällen davon nicht erfahren, es sei denn, sie wollen genau auf so einen Titel zugreifen. Kann ein:e Fachreferent:in durch die Erläuterung eines spezifischen Bedarfs vielleicht doch noch zur Erwerbung überredet werden, gilt es, im Falle einer Nicht-Anschaffung die/den Benutzer:in dennoch bestmöglich zu versorgen: Ist das gewünschte Werk über Fernleihe verfügbar? Gibt es andere Bibliotheken vor Ort, die für einen Anschaffungsvorschlag dort in Frage kämen, wie z. B. Stadtbüchereien für Belletristik oder Ratgeberliteratur? Der Umstand, dass die meisten Bibliotheken mittlerweile über einen Online-Katalog verfügen, macht auch diesen Aspekt der Nutzerkommunikation einfacher als früher.

Deaquisition/Deakzession

Zum Fachliteratur-Bestandsmanagement gehört neben dem Erwerben auch das Aussondern. Meist getriggert durch Platzmangel oder die Zusammenlegung von Bibliotheken ist zu entscheiden, welche (gedruckte) Literatur als entbehrlich angesehen wird und somit dem Zugriff der Nutzer:innen entzogen werden kann. Ist das im Fall dubletter Bestände innerhalb der Bibliothek bzw. des Bibliothekssystems noch relativ einfach, weil meistens ein Exemplar verbleibt und nur mehrfach vorhandene Exemplare aussortiert werden, ist es bei unikalenen Beständen nur schwer möglich, pauschale Kriterien zur Aussonderung festzulegen: Was macht für das jeweilige Fach einen „attraktiven“, aktuellen Bestand aus? Wieviel historische Forschung findet vor Ort statt, sprich, wieviel ältere Literatur wird regelmäßig benötigt? Sollten Vorauflagen neu aufgelegter Werke zu Vergleichszwecken aufbewahrt werden oder genügt für Einzelfälle die Versorgung über andere Bibliotheken vor Ort oder per Fernleihe? Sind von grundlegenden Werken die vorhandenen Staffelexemplare noch notwendig? Können Monografien, die auch elektronisch vorhanden sind, aus den Regalen genommen werden, oder ist das Leseverhalten der Hauptnutzer:innengruppe noch sehr „papiergebunden“? Könnten dann zumindest ein paar Zeitschriften-Jahrgänge ausgesondert werden, für die es einen Online-Zugriff gibt?

⁸ Für Herbst 2023 ist im Verlag De Gruyter ein „Praxishandbuch Film in Bibliotheken“ angekündigt, das über dieses Problemfeld hoffentlich einen umfassenden Überblick geben wird.

Das Aufkommen von elektronischen Medien und die Entwicklung von Plattformen und Lizenzierungen, die einen dauerhaften Zugriff ermöglichen, hat der Papier-Aussonderung in den letzten Jahren sicherlich in vielen Bibliotheken einen Schub verliehen. Während ein Mangel an Stellfläche in den Bibliotheksregalen als Auslöser in der nächsten Zeit an Bedeutung verlieren könnte, weil weniger gedruckte Medien angeschafft werden, könnte die Strategie, Platz für Nutzer:innenarbeitsplätze zu schaffen, indem Regale abgebaut werden, noch über eine längere Zeit nach Auslagerungs- oder Aussonderungsüberlegungen verlangen.

Dublettenabgleiche sind – die vollständige Katalogisierung aller Medien in einem Bibliothekssystem vorausgesetzt – über entsprechende Listen einfacher möglich als früher, ebenso wie die Prüfung der Verfügbarkeit von Titeln per Fernleihe über Online-Kataloge wie dem Karlsruher Virtueller Katalog (KVK).

Erschließen: Literatur besser auffindbar machen

Um die Auffindbarkeit – und damit auch die Nutzung – der erworbenen Medien sowohl im Katalog und im Discovery-System als auch „im Regal“ zu verbessern, werden sie durch Schlagwörter und/oder thematische Klassifikationen erschlossen. Zwar gibt es mittlerweile erste Verfahren maschineller Inhaltserschließung⁹, doch sind diese noch nicht in der Lage, die manuelle Erschließung vollständig zu ersetzen – daher wird sie noch einige Jahre Teil des Aufgabenbereichs zumeist des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes bleiben.

Der Schwerpunkt der Erschließung liegt auf Neuzugängen, aber auch Altbestand kann betroffen sein, wenn z. B. im Zuge von Bestandszusammenlegungen auf eine andere Aufstellungssystematik umgestellt wird. Neben Büchern und Zeitschriften werden mittlerweile auch Datenbanken erschlossen, z. B. bei der Eintragung in DBIS.

Verbale Inhaltserschließung

Die Erschließung mit Schlagwörtern erfolgt idealerweise auf Basis von normiertem Vokabular wie der Gemeinsamen Normdatei (GND) oder Fachthesauri. Die Recherche nach passenden Schlagwörtern direkt in diesen Verzeichnissen oder indirekt über die Verschlagwortung des betreffenden Titels oder thematisch ähnlicher Werke durch andere Bibliotheken ist dank entsprechender Online-Recherchemöglichkeiten relativ einfach: Zum Beispiel über die OGND des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württem-

⁹ Vgl. z. B.: Deutsche Nationalbibliothek: Automatisches Erschließungssystem: <https://www.dnb.de/ki-projekt> (7.12.2022) oder: National Library of Finland: annif: <https://annif.org> (7.12.2022).

berg oder das Fachreferats-Tool der UB Mannheim¹⁰ lassen sich Schlagwörter ermitteln, und mit dem Digitalen Assistenten DA-3 wird ein Tool entwickelt, das Vorschläge für die verbale (und auch die klassifikatorische) Erschließung machen und ihre Integration in den Geschäftsgang der Bibliothek unterstützen kann.¹¹ Ergänzt werden lokale Verschlagwortungen durch Übernahmen z. B. aus Verbundkatalogen.

Mit Blick auf die Vermittlung z. B. für die Recherche ist zu bedenken, dass in den meisten Fällen nur ein Teil des Bestandes einer Bibliothek mit Schlagwörtern erschlossen ist. Durch eine Suche nach oder eine Treffermengen-Filterung auf Schlagwörter werden daher z. T. große Bestandsbereiche ausgeblendet. Betroffen davon können – bereits seit Jahrzehnten – bestimmte formale Publikationstypen sein, wie z. B. Belletristik, graue Literatur oder Dissertationen; neuer ist die Problematik, dass E-Books in großen Paketen oder über entsprechende Plattformen ins Discovery-System eingespielte Open-Access-Publikationen aufgrund der Menge kaum einzeln erschlossen werden können. Veröffentlichungen auf universitären Repositories, die ja auch oft eingespielt werden, erhalten zwar häufig Schlagwörter, die aber von Autor:innen oder Herausgeber:innen selbst vergeben werden und daher meistens nicht normiert sind. Hier wäre aufgrund der überschaubaren Dokumentzahlen eine Anreicherung mit normierten Schlagwörtern durch die Fachreferate denkbar, um die Auffindbarkeit zu verbessern; für die großen Mengen im Bereich E-Book-Pakete oder Open Access müssen noch andere Methoden gefunden werden – ein potentieller Anwendungsbereich für automatisierte Verfahren.

In zweischichtigen Bibliothekssystemen wird meistens nur in der Zentralbibliothek, nicht aber in den Instituts- oder Fachbereichsbibliotheken erschlossen; die Titel in den dezentralen Bibliotheken erhalten nur Schlagwörter, wenn sie aus Fremddaten, z. B. aus Verbundkatalogen, übernommen werden können. Eine Zusammenarbeit dazu zwischen Fachreferent:innen und Wissenschaftler:innen in den Instituten wäre wünschenswert, scheitert aber oft am Zeitmangel auf beiden Seiten.

Klassifikatorische Inhaltserschließung

In der klassifikatorischen Erschließung kommen lokale Haussystematiken, Haussystematiken mit überregionaler Referenz-Bedeutung, Fachklassifikationen oder Universalklassifikationen wie wie RVK, GHBS oder DDC zum Einsatz.¹²

¹⁰ Vgl. <https://swb.bsz-bw.de/> und <https://data.bib.uni-mannheim.de/malibu/isbn/suche.html> (14.3.2023).

¹¹ Vgl. dazu z. B. Beckmann, Regine [u. a.]: Der Digitale Assistent DA-3: Eine Plattform für die Inhaltsererschließung. In: o-bib (2019) Nr. 3. S. 1–20. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H3S1-20>.

¹² Regensburger Verbundklassifikation, Systematik der Gesamthochschulbibliotheken, Dewey Decimal Classification.

Ihre Systemstellen bzw. Notationen werden vor allem für die thematische Aufstellung gedruckter Bestände verwendet, können aber analog zu Schlagwörtern auch zur Recherche genutzt werden; für diese Anwendung kann dann auch mehr als eine Systemstelle angegeben werden, um verschiedene im Werk behandelte Aspekte oder Perspektiven abzubilden.

Abhängig von den jeweiligen Organisationsstrukturen obliegt das sogenannte Signieren, also das Zuweisen einer oder mehrere Systemstellen (und für die Aufstellung damit auch der Signatur) den Fachreferent:innen oder, in dezentralen Bibliotheken, den Bibliothekar:innen vor Ort bzw. den seitens der Institute dafür zuständigen Wissenschaftler:innen. Auch hier ist die Arbeit in den letzten Jahren einfacher geworden, weil Systematiken wenn nicht online, so doch oft zumindest in Dateiform vorliegen und ggf. notwendige Recherchen (In welcher Klasse stehen ähnliche Werke? Welche Art von Werken haben meine Vorgänger:innen oder andere Bibliotheken in dieser Klasse aufgestellt?) leicht online erfolgen und die oben erwähnten Programme wie der DA-3 oder das Mannheimer Tool Hilfestellung leisten können. Für komplexere Systematik-Arbeiten, wie z. B. dem Mapping einer Haussystematik auf die RVK, kann z. B. ColiConc¹³ nützlich sein.

Waren Klassifikationen früher vor allem relevant für das thematische Browsen am Regal, können sie heute auch für die Literaturrecherche genutzt werden: Über eine Suche nach Notationen, nach trunkierten Signaturen oder, eleganter, über eine Online-Version der Systematiken, durch die man blättern kann.¹⁴ Und auch die Frage „Was gibt es an neuer Literatur zu einem Thema?“ lässt sich heute nicht mehr nur durch die Beobachtung neu ins Regal gestellter Bände beantworten, sondern z. B. über das Abonnement einer Notations-Suche im Discovery-System – ein neueres Thema für die Vermittlung von Beständen.

Allerdings gilt auch hier, dass E-Books aus der Erschließung meistens herausfallen, weil sie nicht ins Regal gestellt werden. Für Fachreferent:innen ist hier also z. B. zu überlegen, ob zumindest einzeln lizenzierte Titel nicht nur mit Schlagwörtern, sondern auch mit den Notationen z. B. der eigenen Haussystematik oder der RVK erschlossen werden könnten.

Beiden Erschließungswegen ist gemeinsam, dass ihre Qualität und Konsistenz abhängig sind von denjenigen, die die Erschließung durchführen: Der menschliche Faktor sorgt dafür, dass über die Zeit Erschließungsgenerationen oder -sedimentschichten entstehen aufgrund von Unterschieden in Ausbildung, persönlichen Prinzipien, genutzten Werkzeugen, Zeitkontingenten und anderen Rahmenbedingungen.

¹³ Vgl. Verbundzentrale des GBV (VZG): coli-conc. <https://coli-conc.gbv.de> (7.12.2022).

¹⁴ Vgl. z. B. für die UB der Fernuni Hagen: <https://www.ub.fernuni-hagen.de/systematik/> (14.3.2023) oder für die ULB Münster: <https://www.ulb.uni-muenster.de/systematiken/> (14.3.2023).

Aufgabe im Fachreferat heute ist es also, sich im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit mit den derzeit verfügbaren Tools so vertraut zu machen, dass die zu bearbeitenden Bestände bestmöglich erschlossen werden können.

Vermitteln: Literatur und Nutzer:innen zusammenbringen

Mit dem Erwerb, der Verzeichnung und der Erschließung sollte es aber noch nicht getan sein: Die Benutzer:innen sollten – möglichst auf verschiedenen Wegen – darüber informiert werden, was es Neues und für sie hoffentlich Interessantes im Bestand der Bibliothek gibt. Die Wege lassen sich unterscheiden in Pull- und Push-Methoden: Die Nutzer:innen müssen sich die Informationen entweder selbst abholen, oder sie werden ihnen „frei Haus“ zugeschickt.

Der Klassiker in diesem Bereich ist wohl das Neuerwerbungsregal in einer Bibliothek: bewährt – aber nur für gedruckte Literatur, nur für einen gewissen Zeitraum und nur für Benutzer:innen, die regelmäßig in der Bibliothek am Regal vorbeischauchen. Leichter verfügbar sind Neuerwerbungslisten auf der Website einer Bibliothek, die regelmäßig aktualisiert werden und heutzutage idealerweise nach Fachgebieten geordnet und abonnierbar sind. Allerdings sind sie weiten Teilen der Benutzerschaft nach wie vor kaum bekannt und auch hier stellen E-Book-Pakete wieder einen großen Bestandsbereich dar, der darüber kaum erfasst werden kann: Sie werden meistens nur durch einen summarischen Hinweis à la „alle E-Books des Verlags XY stehen bis Ende kommenden Jahres vollständig zur Verfügung“ vermeldet. Eine weitere kommunikative Herausforderung kann durch EBA-E-Book-Pakete entstehen: Wenn am Ende der Laufzeit eines solchen Paketes nur ein kleines Titelkontingent dauerhaft lizenziert wird und die anderen Titel aus dem Katalog verschwinden, kann dies für Nutzer:innen irritierend sein und durchaus für Verärgerung sorgen.

Über E-Mail-Alerts oder RSS-Feeds können Neuerwerbungslisten – ebenso wie Neue-Hefte-Meldungen von Zeitschriften, Neuzugänge-Listen auf Repositories und auch individuelle Suchanfragen im lokalen Discovery-System – von Pull- zu Push-Angeboten werden, wenn die Benutzer:innen sie in einem ersten Pull-Schritt abonnieren. Hier gibt es noch viel Potential für die Vermittlung z. B. durch Fachreferent:innen, um Services dieser Art bekannter zu machen.

Zahlreiche weitere Möglichkeiten, auf neu erworbene oder anderweitig interessante Bestände wie z. B. Digitalisate älterer Werke hinzuweisen, gibt es heutzutage mit den Aktuelles-Nachrichten bzw. dem Blog der Bibliothek oder ihren Social-Media-Kanälen¹⁵ – Möglichkeiten, deren Nutzung wohl durchdacht werden will und Zeit kostet,

¹⁵ Zwei Beispiele: die Kategorie „Librarian’s Choice“ der Bibliothek der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien: <https://www.bibliothek.mdw.ac.at/choice/> (7.12.2022), und die Reihe „Aus unseren Neuerwerbungen“ im Fach-Blog der ULB Münster: <https://www.ulb.uni-muenster.de/fachblog/archiv/category/neuerwerbungen> (7.12.2022). Weitere Beispiele finden sich z. B. in: Voß, Viola u. Göran

aber dem Fachreferat eben auch Möglichkeiten zum Kontakt mit seinen Zielgruppen bietet.

Direkte Push-Benachrichtigungsmöglichkeiten sind regelmäßige Rundmails z. B. an Institute oder einzelne E-Mails an Wissenschaftler:innen, deren Lehr-/Forschungsschwerpunkte man kennt und für die man z. B. gerade ein potentiell interessantes Werk bestellt oder verschlagwortet hat. Im Vergleich zu anderen Kanälen nur ein „Tropfen auf den heißen Stein“, aber zum Aufbau eines engeren Austausches sehr hilfreich.

Versorgung mit Fachinformationen jenseits von Büchern und Zeitschriften

Die Zurverfügungstellung von Fachliteratur in ihren unterschiedlichen Darreichungsformen macht je nach Fach und lokaler Ausprägung der Fachreferatsarbeit einen Großteil der Arbeit im Fachreferat aus. Es gibt aber auch zahlreiche andere Informationen, die für die Zielgruppen interessant sein können.

„Das Internet – unendliche Weiten ...“

Im Internet gibt es neben Nachrichten, Kochrezepten und Katzenvideos auch eine schier endlose Menge fachlicher Informationsangebote jenseits von zu kaufenden oder zu lizenzierenden Medien, die potentiell für die Nutzer:innen einer wissenschaftlichen Bibliothek interessant sein könnten: Websites, Blogs und Twitter/Mastodon-Accounts von Fachwissenschaftler:innen, Forschungseinrichtungen, Fachgesellschaften oder anderen fachlich relevanten Institutionen wie z. B. den Fachinformationsdiensten an Bibliotheken, Portale zu den verschiedensten Themengebieten, aber auch einzelne Blog-Posts, Podcast-Sendungen oder Dossiers zu spezifischen Aspekten aus Lehre, Studium und Forschung. Zur Illustration lassen sich zum Beispiel ein Interview zum Thema Restitution in der Musik, der Aufbau eines Fachsprachen-Lexikons aus aktuellem Anlass oder die Positionierung der DFG zu Open Science nennen.¹⁶

Für Studierende, Dozent:innen und Wissenschaftler:innen können solche Meldungen nicht nur zur Rezeption interessant sein, sondern auch als Anregungen für zukünftige eigene Veröffentlichungen jenseits der üblichen Publikationswege dienen.

Hamrin: Look what we've got for you! Promoting library collections. In: o-bib (2022) Nr. 2. S. 1–25. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5782>.

¹⁶ Vgl. ULB Münster: FachBlog. <https://www.ulb.uni-muenster.de/fachblog/archiv/6770> (7.12.2022); <https://www.ulb.uni-muenster.de/fachblog/archiv/6689> (7.12.2022); DFG public: Tweet. 17.10.2022. https://twitter.com/dfg_public/status/1582004359172304897 (7.12.2022).

Bibliotheken – und in diesem Fall vor allem ihre Fachreferate – können auch in diesem Bereich kuratierend tätig werden und solche Angebote in ihre Sammlungen und Vermittlungsaktivitäten aufnehmen, zum Beispiel über Fachinformationsseiten, Bibliotheks-Blogs oder -Twitter/Mastodon-Accounts. Einige Angebote sind es auch wert, überregional gesammelt zu werden, indem sie z. B. in den Verzeichnissen des thematisch zuständigen FID verzeichnet oder in DBIS eingetragen werden.

Für Schulungen können solche Quellen als Beispiele für die Behandlung der Frage „Wie kann ich mich in meinem Fach auf dem Laufenden halten?“ dienen und für die Vorstellung von Tools zu Recherche, Alerting und Monitoring.

Auch für Fachreferent:innen ergeben sich hier zahlreiche Möglichkeiten, mit relativ wenig Aufwand aktuelle Entwicklungen in den Fächern zu verfolgen und über ihre Vermittlung – die sich durchaus auch Richtung Wissenschaftskommunikation entwickeln kann¹⁷ – weiteren Kontakt zur lokalen Zielgruppe herzustellen.

... aber auch: Vor der eigenen Bürotür

Neben der Versorgung der Studierenden und Wissenschaftler:innen der eigenen Hochschule oder Forschungseinrichtung mit Literatur und „Fachinformationen aller Art“ sollte man als Fachreferent:in aber eben diese Hochschule oder Einrichtung auch nicht aus den Augen verlieren: Manchmal kann auch das „Kurzschließen“ von Angehörigen ein hilfreicher Service der Bibliothek sein. So kann es zum Beispiel im Kleinen sein, dass eine neue Publikation einer Wissenschaftlerin aus Institut A für jemanden im Institut G interessant sein könnte, oder im Größeren arbeiten Wissenschaftler:innen in unterschiedlichen Fachbereichen an ähnlichen Themen oder mit ähnlichen Methoden, ohne voneinander zu wissen – in den Anfangszeiten des Service Center for Digital Humanities (SCDH) der ULB Münster zum Beispiel war das An-einen-Tisch-Bringen von Personen, die an der WWU Münster mit DH-Methoden arbeiten, ein erster wichtiger Schritt zum interdisziplinären Community Building, aus dem u. a. ein gemeinsamer Lehrgang entstand.¹⁸

Dass man auch die eigene Bibliothek, die angebotenen Services und die dafür zuständigen Kolleg:innen kennen sollte, versteht sich wohl von selbst. Je größer eine Einrichtung, desto arbeitsteiliger: In der Bibliothek der Autorin müssen z. B. nicht alle Fachreferent:innen alle Details zum Forschungsdatenmanagement, zu Digital Huma-

¹⁷ Vgl. z. B. Robrecht, Michèle: Positionsbestimmung wissenschaftlicher Bibliotheken in der externen Wissenschaftskommunikation am Beispiel des Fraunhofer-Fachinformationsmanagements. Master-Arbeit. Köln 2022. DOI: <https://doi.org/10.24406/publica-303> oder Gebert, Björn: Digitale Wissenschaftskommunikation. In: Digitale Fachdidaktiken in den Kulturwissenschaften. Hrsg. von Gerrit Jasper Schenk. Darmstadt: TUPrints 2020. S. 281–302. DOI: <https://doi.org/10.25534/tuprints-00017207>.

¹⁸ Vgl. Universität Münster, Bereich Digital Humanities: Zertifikat Digital Humanities der WWU Münster. <https://www.uni-muenster.de/DH/cdh/dh-zertifikat/> (7.12.2022).

nities oder zu Open Access selbst kennen, sondern sie können ggf. an die in diesen Bereichen schwerpunktmäßig tätigen Kolleg:innen weiterverweisen – und sich von ihnen bestimmte Aspekte oder aktuelle Entwicklungen zur eigenen Fortbildung erläutern lassen.

Und während sich Wissenschaftler:innen mit Fachkolleg:innen in aller Welt vernetzen, können Bibliothekar:innen auf ein Netzwerk von Kolleg:innen auch an anderen (nicht nur FID-)Bibliotheken zurückgreifen mit ihren spezifischen Kenntnissen, Beständen und Services als Anregung für die eigene Arbeit, aber auch zur „Amtshilfe“, falls man mal mit einer Fragestellung vor Ort nicht weiterkommt.¹⁹

Fazit

Das Feld der Literatur- und Informationsversorgung im Fachreferat umfasst also weiterhin einige traditionelle Aufgaben, zu deren Bearbeitung in den letzten Jahren zahlreiche praktische digitale Werkzeuge entwickelt wurden, sowie einige Aufgaben, die neu dazugekommen sind.²⁰

Fachreferent:innen sichten Neuerscheinungen in einem größeren Umfang, als Wissenschaftler:innen das tun, sie betreiben versiert Literatur- und Faktenrecherche, sie entdecken aktuelle Internetangebote und bringen sie „an den/die Nutzer:in“, sie haben einen Überblick über Institute, Forschungsprojekte und Kooperationen vor Ort und können bei Bedarf auf kompetente Kolleg:innen in der eigenen und in anderen Bibliotheken zurückgreifen. Damit können sie dem Vernetzungsgedanken folgen, den z. B. Tappenbeck oder Kranich et al. formuliert haben²¹ – „Moving from Collecting to Connecting“ –, ohne aber das nach wie vor wichtige Sammeln aufzugeben. Das klassische Fachreferat kann so zum Liaison Librarianship werden, und die Bibliothek entwickelt sich von einem Haus mit vielen Bücherregalen immer mehr zum Information Hub.

Die Medienlandschaft wird sich zukünftig noch weiter Richtung E-Medien verschieben, aber das Ende des gedruckten Buches ist noch nicht absehbar, nicht nur, weil sich Lesegewohnheiten für längere Texte nur langsam ändern, sondern auch, weil es wohl auch in den kommenden Jahren noch Verlage geben wird, die keine E-Books oder keine (bezahlbaren) Campus-Lizenzen anbieten.

19 Die Autorin dankt ihren Kollegen Björn Gebert und Peter Schubert für den Austausch zu den in diesem Beitrag vorgestellten Aspekten.

20 Vgl. dazu z. B. auch: Kultur Management Network/Gebert, Björn: Berufsbilder im Kulturbereich: Abteilungsleitung einer wissenschaftlichen Bibliothek. <https://www.kulturmanagement.net/Themen/Berufsbilder-im-Kulturbereich-Abteilungsleiter-einer-wissenschaftlichen-Bibliothek,4049> (7.12.2022).

21 Vgl. Tappenbeck, Inka: Fachreferat 2020: from collections to connections. In: Bibliotheksdienst (2014) H. 1. S. 37–48. DOI: <https://doi.org/10.1515/bd-2015-0006>; Kranich, Nancy [u. a.]: Moving from Collecting to Connecting: Articulating, Assessing, and Communicating the Work of Liaison Librarians. In: Libraries and the Academy (2020) H. 20. S. 285–304. DOI: <https://doi.org/10.13532Fpla.2020.0015>.

Für Erwerbung und Vermittlung stehen viele Kanäle zur Verfügung. Das bringt mehr Aufwand für Einarbeitung und Nutzung mit sich, aber auch mehr Ertragsmöglichkeiten im Kontakt mit den Zielgruppen. Der Austausch mit den Kolleg:innen anderer Fachreferate in der eigenen wie auch in anderen Bibliotheken und mit den Kolleg:innen der Erwerbungsabteilung sowie der Open-Access-Servicestelle erweitert sich um Aspekte neuer Erwerbungsstools und -kriterien sowie Lizenzierungs- und Finanzierungsfragen.

Die dafür benötigten allgemeinen Kompetenzen umfassen eine gute Selbstorganisation und „Kondition“, um Daueraufgaben zu erledigen – z. B. das Abarbeiten des steten Stroms von Neuerscheinungen und zu verschlagwortenden Neuerwerbungen, das Sich-auf-dem-Laufenden-Halten zu Entwicklungen in den Fächern, in der eigenen Hochschule usw. – und eine gute Auffassungsgabe für komplexe Sachverhalte, wie z. B. Lizenzbedingungen oder Beteiligungsmöglichkeiten an Open-Access-Crowdfundings. Systemisches Denken hilft dabei, gedruckte Bestände, Online-Angebote, Bibliothek(en) und die unterschiedlichen Zielgruppen zusammenzubringen, Erklär- und Kommunikationskompetenz wird benötigt für die Vermittlung z. B. der (Nicht-)Erwerbungskriterien oder der Problematiken rund um E-Book-Lizenzierungen. Eine gewisse Technik-Affinität kann bei der Einarbeitung in neue digitale Werkzeuge rund um das Fachreferat natürlich nicht schaden: Die Arbeitsschritte, die noch mit Stift und Papier erledigt werden, werden immer weniger – in allen Bereichen der Bibliothek und so auch im Fachreferat.

Kenntnisse der betreuten Fächer helfen bei der Literatúrauswahl und -erschließung, für die kompetente Beantwortung von Nutzer:innen-Anfragen oder für die Entwicklung von Angeboten zur Förderung der fachlichen Informationskompetenz: Man kennt die Arbeitsweisen in den jeweiligen Disziplinen, typische Themenstellungen für Prüfungsleistungen und Forschungsfragen oder auch Traditionen im Zitieren und Bibliographieren. Muss man Fächer betreuen, die man nicht selbst studiert hat und die vielleicht auch nicht mit den eigenen Studienfächern verwandt sind, verlangt das natürlich eine gewisse Einarbeitung, die Aufwände mit sich bringt. Doch auch für die eigenen ehemaligen Studienfächer gilt, dass man sich umso mehr auf dem Laufenden halten muss, je länger die eigene Studienzeit zurückliegt. Neben rein fachlichen Aspekten muss man aber auch die sich wandelnden Rahmenbedingungen der Arbeit in der immer digitaler werdenden Wissenschaft im Blick behalten. Von Open Access und Open Science über Fragen des Urheberrechts und des Forschungsdatenmanagements bis hin zu hybrider und rein virtueller Lehre oder den Digital Humanities gibt es zahlreiche Themen, die für Wissenschaftler:innen neben der Rezeption von Literatur relevant sind und für die Bibliotheken ja auch Informationen und Beratung bereitstellen.

Man muss also auch mit Blick auf das eigene Haus „up to date“ bleiben und die Strukturen und Zuständigkeiten in der Bibliothek kennen, darf aber auch die Endanwender:innensicht nicht aus den Augen verlieren: In welchen Bibliothek(s)bereich(en) findet man gedruckte Literatur zu welchen Fächern? An wen im Haus kann man bei Detailfragen zu Forschungsdaten weiterverweisen? Wie funktioniert die Ausleihe mit

dem neuen Bibliotheksmanagementsystem und wie die Nutzung von E-Books via VPN?

Hilfreich für die Ausbildung dieser Kompetenzen sind Kommunikationsfreude und Aufgeschlossenheit den unterschiedlichen Zielgruppen gegenüber, Entscheidungsfreudigkeit – man kann nicht über jede Erwerbung oder Verschlagwortung 30 Minuten nachdenken –, Interesse an den vertretenen Fächern und Neugier auf Menschen, Medien und Technologien.

